

Positionspapier 09 des Vorstandes der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation

Zwischen Nutzung, Einfluss und Nachhaltigkeit – Wie wirken Evaluationen in unterschiedlichen Systemen? – Positionspapier des Vorstands der Gesellschaft für Evaluation DeGEval

Januar 2017

Auf die zunehmende Bedeutung von Evaluation wird immer wieder hingewiesen. Evaluation will dabei häufig Wirkungen untersuchen, aber hat sie selbst in ausreichendem Maße Wirkung? Können Evaluationsergebnisse Gesellschaft oder Teile der Gesellschaft in intendierter Richtung verändern? Mit der Frage nach dem Nutzen von Evaluation ist die erste Kriteriengruppe der *Standards für Evaluation* angesprochen, die die *DeGEval – Gesellschaft für Evaluation* soeben in einer Überarbeitung vorgelegt hat (vgl. www.degeval.de). Dieser Standard der Nützlichkeit von Evaluation bezieht sich aber nur auf die Konzeption des Evaluationsprojektes, die Frage, inwieweit alle Beteiligten und Betroffenen einbezogen wurden und die Zwecke der Evaluation bestimmt wurden. Ob diese aber dann wirklich umgesetzt werden, das betrifft die hier angesprochene Frage des Nutzens und der Nachhaltigkeit von Evaluation.

Die langfristige Wirkung von Evaluationen in unterschiedlichen sozialen Systemen ist Gegenstand einer intensiven Debatte, die wir anlässlich der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Evaluation in Salzburg vom 21. bis 23. September 2016 aufgenommen hatten. Die Bandbreite erstreckte sich dabei von Fragen zu den Voraussetzungen und Bedingungen für eine gewinnbringende Nutzung von Evaluation, also die Verwendung oder den Gebrauch von Evaluation durch die Stakeholder in einem geplanten Sinne, bis hin zu direkten und indirekten Einflüssen und Wirkungen von Evaluationen. Mit dem Begriff der Nachhaltigkeit wird verbunden, dass durch die Nutzung von Evaluationen und ihren Ergebnissen eine langfristig positive Wirkung entfaltet wird. Dabei sollen gesellschaftliche, ökologische und ökonomische Aspekte gleichermaßen Berücksichtigung finden. Die Jahrestagung hat Nutzung, Einfluss, Wirkung und Nachhaltigkeit von Evaluation mit übergreifenden Fragestellungen in den unterschiedlichen Systemen Bildung, Politik, Kultur, Gesundheitswesen, Wirtschaft und Verwaltung sowie aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Es haben sich dabei große bereichsspezifische Unterschiede gezeigt, je nachdem wie stark Evaluation im Praxisbereich verankert ist. Lassen Sie uns in exemplarische Bereiche genauer hineinsehen:

- Im Bildungsbereich, der aufgrund des Gastgebers der Jahrestagung, der *School of Education* der Universität Salzburg, diesmal im Vordergrund stand, ist in vielen Bereichen Evaluation und die Umsetzung der Evaluationsergebnisse fest verankert. An Schulen wurden zunächst

Selbstevaluationsmodelle eingeführt. Die Teilnahme war vorwiegend freiwillig, so dass die Durchführung zum großen Teil auf dem Engagement, dem Willen zur Selbstvergewisserung und Kompetenzerweiterung der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer aufbauen konnte und dadurch zu nachhaltigeren Wirkungen führen konnte. In den letzten Jahren wurde an Schulen verstärkt durch Kompetenzmessungen der Schülerinnen und Schüler evaluiert, was zwar zu aufrüttelnden Ergebnissen führte („Pisaschock“), nicht immer aber zu Veränderungen im Schulsystem beitragen konnte. Im Hochschulbereich sind in vielen Ländern Evaluationen gesetzlich verankert. In Österreich müssen beispielsweise Universitäten ihr Qualitätsmanagementsystem regelmäßig einer externen Überprüfung unterziehen, die zu Auflagen führen kann, die dann erfüllt werden müssen.

- Im Wirtschaftsbereich sind evaluative Maßnahmen, auch wenn das nicht immer als vollwertige Evaluation zu verstehen ist, vor allem im Bereich von Qualitätsmanagement zu finden. In aller Regel sind sie fest verankert in der Institution. Aufgrund ökonomischer Erwägungen hat das Unternehmen hier ein Interesse, die Ergebnisse direkt in Optimierungsaktivitäten münden zu lassen und damit Wirkung und Nachhaltigkeit sicherzustellen.
- Im Gesundheitsbereich wiederum sind feste Formen von Evaluationen (experimentell quantitative Studien in Form von ‚Randomized Controlled Studies‘) gesetzlich gefordert zur Zulassung von Medikamenten und Heilbehandlungen. Damit ist die Praxiswirksamkeit festgelegt. In anderen Bereichen wie beispielsweise der Evaluation von Gesundheitspräventionsmaßnahmen sind die Verfahren weniger verpflichtend und die Methodik ‚weicher‘ (z.B. Quasiexperimente). So bleibt hier der langfristige Nutzen der Maßnahmen oft im Unklaren.

Was lernen wir daraus? Wir denken, dass Nutzen, Einfluss und Nachhaltigkeit vor allem durch zwei Ansätze verstärkt werden können: Zum einen verstärken partizipative Elemente in der Evaluation deren langfristige Nützlichkeit. Die Beteiligten fühlen sich ernst genommen, formulieren selbst ein Interesse an den Evaluationsergebnissen, setzen die Evaluationsmethodik dort an, wo eigener Bedarf ist und können deshalb direkt an der Umsetzung der Ergebnisse arbeiten. Zum anderen wird langfristiger Nutzen von Evaluationen dann erleichtert, wenn die Evaluation im Praxisbereich fest verankert ist, zum Beispiel durch gesetzliche Verpflichtungen. Hier muss aber nicht nur die Durchführung der Evaluation, sondern auch die Umsetzung der Ergebnisse festgelegt werden.

Beide Ansätze sind durchaus gegensätzlich, oft nicht vereinbar, stellen damit unterschiedliche Wege dar, die in verschiedenen Praxisfeldern mehr oder weniger vielversprechend sein können. Beide Ansätze tragen aber zur stärkeren Verankerung von Evaluation in der Gesellschaft bei.